

N. N., : Felsenmeer (1885)

1 Felsen reiht sich an Felsen,
2 Und dem Auge des Menschen
3 Erscheint es, als seien es
4 Mächt'ge erstarrte Wellen,
5 Als hätte des allmächtigen Bildners
6 Wuchtige Hand
7 Ein wogendes, brausendes,
8 Schäumendes Meer
9 In Stein gehauen.
10 Und in dem Volke schreitet die Sage,
11 Daß hier dereinst eine See gebrandet,
12 Eine durch Zauberers Spruch
13 Erstarrte, in Stein verwandelte
14 Wilde, brausende See ...

15 Ach! wo einst das rastlose Leben
16 Der Fluthen gebraust und gebrandet
17 Wo sie in neckendem, fröhlichem Spiel
18 Sich überstürzten
19 Oder voll titanischer Wuth
20 Schäumten und rangen
21 Mit dem Gestade in grausem Kriege,
22 Geführt durch den Sturmgott —
23 Dehnet sich heute ein steinernes,
24 Graues, lebloses Abbild.

25 Träumend steh' ich, sinne und grüble,
26 Und wie ich sinne, dünkt mich, ich höre
27 Den alten Mahnruf
28 Der Zeit, der Hünin,
29 Die ewig geht und dennoch bleibt,
30 Daß Alles vergänglich
31 Und Alles eitel.

32 Ja! auch an uns
33 Und unser Fühlen
34 Und unsere Thaten
35 Mahnt nach einer winzigen Zahl
36 Winziger Jahre
37 Nur solch ein starres
38 Farbloses Abbild;
39 Und kalt und lieblos
40 Schreitet ein neues Geschlecht
41 Ob unserm Grabe,
42 Das nichts mehr weiß
43 Von unserm Ringen
44 Und unsern Qualen.
45 Nur ein Gewaltiger noch,
46 Vielleicht ein Fürst oder Weiser,
47 Ragt aus dem Schutte
48 Vergangener Zeiten.

(Textopus: Felsenmeer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21542>)